



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 11. Mai.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Die zur diesjährigen Landwehr=Cavallerie=Uebung nöthigen Pferde sollen wie früher wieder durch die Kreiseinsassen gestellt werden, und ist zu deren Auswahl

der Neunzehnte Mai 1836, früh um Sieben Uhr, vor dem hiesigen Beyerschen Kaffeehause als Termin angesetzt worden.

Indem ich die Kreisbewohner hiervon in Kenntniß setze, wünsche ich, daß dieselben eine hinlängliche Anzahl Pferde zu dem angegebenen Tage anhero stellen.

Die Bedingungen, unter welchen die Annahme der Pferde zu der qu. Uebung erfolgt, sind folgende:

- 1) Die Pferde müssen gesund, von hübscher Figur, zum Reiten geeignet, daher nicht schwerfällig seyn; stätische, hartmäulige und zu kleine Pferde, so wie sogenannte Durchgänger, Krippenseker und Schläger können nicht angenommen werden.
- 2) Die Pferde werden von den zur Musterung derselben commandirten Herren Militair-Commissarien ausgewählt.
- 3) Nach erfolgter Auswahl werden diese Pferde von einer durch das landrätliche Amt ernannten Commission taxirt.
- 4) Für jedes Pferd, welches zur Uebung wirklich gestellt wird, erhält der Eigenthümer auf die Dauer der Uebungszeit einen täglichen Miethzins von
E i n e m T h a l e r.
- 5) Bei Rückgabe der Pferde, nach beendigter Uebung, findet eine abermalige Taxe derselben durch die §. 3. genannte Commission statt, und der Eigenthümer erhält, wenn das Pferd eine Beschädigung oder Krankheit während der Uebungszeit erlitten hat, außer dem Miethzinse so viel als Entschädigung, als der zwischen beiden Taxen stattfindende Unterschied beträgt, muß aber für die Cur selbst, und ohne Zuthun des Kreises, sorgen.
- 6) Fällt ein Pferd bei den Uebungen, so wird dem Eigenthümer der Taxwerth desselben bezahlt.
- 7) Wenn die Uebung ihren Anfang und resp. ihr Ende nimmt, wird den Pferdegestellern bei dem Musterungs-Termine bekannt gemacht werden.
- 8) Jeder Eigenthümer ist übrigens verbunden, das von ihm zu stellende Pferd mit einer Halfter versehen und mit vier Reiteisen ohne Griffe gut beschlagen, auf die noch näher zu bestimmenden Sammelplätze ohne Entschädigung zu stellen, und nach Beendigung der Uebungszeit von da wieder abzuholen.
- 9) Für den Tag, an welchem das Pferd der betreffenden Escadron übergeben wird, muß der Gesteller das nöthige Futter mit zur Stelle bringen, wofür keine Entschädigung gezahlt wird.
- 10) Eine Vergütung für die Vorstellung der Pferde kann ebenfalls nicht erfolgen.
- 11) Der §. 4. bestimmte Miethzins wird den Gestellern an einem bei Abgabe der Pferde zu bestimmenden Tage ohne allen Verzug gezahlt.

- 12) Sollten Landwehrreiter gesonnen seyn, ihre eigenen Pferde zu stellen, so müssen sie dieselben wie jeder Andere der Commission zu dem bestimmten Musterungs-Termine mit vorstellen und gleichzeitig ein Zeugniß von ihrer Ortsbehörde darüber mitbringen:

„daß das gestellte Pferd wirklich ihr Eigenthum sey.“

In diesem Zeugnisse muß das Pferd auch nach seiner Farbe und etwanigen Abzeichen beschrieben seyn.

Merseburg, den 28. April 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Der Müller Traugott Weiße zu Spergau beabsichtigt in dortiger Feldmark, und zwar auf einem zur Spergauer Pfarre gehörigen, nach dem Gasthose zum Bäumchen zu, circa 800 Schritte vom Dorfe belegenen Hufenstücke, eine neue Bockwindmühle anzulegen.

Indem ich dieses Vorhaben den gesetzlichen Bestimmungen gemäß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle Diejenigen, welche gegründete Widersprüche gegen diese beabsichtigte Mühlenanlage machen zu können glauben, hiermit auf, solche längstens binnen 8 Wochen bei mir schriftlich anzubringen.

Später eingehende Protestationen können nicht weiter beachtet werden.

Merseburg, den 7. Mai 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Der Schenkzutsbesitzer Carl August Rudolph zu Caja beabsichtigt auf einem, ihm zugehörigen, in dasiger Flur und circa 150 Schritte von dem, von Caja nach Starsiedel führenden Communicationswege belegenen Feldstücke, eine neue Bockwindmühle anzulegen.

Den gesetzlichen Bestimmungen gemäß bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung, alle gegen diese Mühlenanlage etwa zu erhebenden gegründeten Widersprüche unfehlbar binnen 8 Wochen schriftlich bei mir anzubringen, indem auf später eingehende Protestationen nicht weiter gerücksichtigt werden kann.

Merseburg, den 7. Mai 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Das Abenteuer im Bergschlosse.

(Beschluß.)

Es schien, als hätten die unterirdischen Geister den Empfang ihres zudringlichen Gastes vorbereitet, indem John auf ein Lager von aufgeschichteten Federsäcken fiel, so daß er sich völlig unverletzt fühlte, nachdem die augenblickliche Betäubung vorüber war.

Was wird dein Schicksal seyn? dachte John jest.

Undurchdringliche Finsterniß umgab ihn; einen Ausweg kannte er nicht; die Zahl derer, welche hier ihr lichtscheues Wesen trieben, war vielleicht nicht gering, und ihre Erbitterung wegen seiner Gegenwart noch größer: was konnte er anders erwarten, als den — vielleicht qualvollen Tod? Ein solcher schien ihm sogar gewiß, indem man außerdem schwerlich durch Aufschichtung der Federsäcke für die Erhaltung seines Lebens gesorgt haben würde.

Während John diesen Gedanken noch nachhing und sich auf seinen Abschied vom Leben still vorzubereiten suchte, fühlte er sich plötzlich von hinten gepackt, entwaffnet und die Arme so fest zusammengeschnürt, daß er sich nicht zu regen vermochte.

Gewaltsam wurde der Gefesselte hierauf von schwarzbekutteten Gestalten durch mehrere Gewölbe geführt, bis sie endlich vor einer starken, mit Eisen beschlagenen Thüre anlangten. Der Anführer der Kuttenträger klopfte viermal stark und dreimal leise daran, wobei er einige unverständliche Worte aussprach. Ein Räderwerk fing auf dieses Zeichen sogleich zu schnarren an, und knarrend bewegte sich die Thüre in ihren rostigen Angeln.

John's Augen wurden von dem Lichtglanze geblendet, welcher bei Deffnung der Thüre aus dem Zimmer strömte, in welches er geführt wurde.

Der Ueberraschte riß sich die Augen; er wußte nicht, ob er erwacht, oder ob nur ein wüster Traum seine Sinne umnebelt hatte, als er an einer schwarz behängten Tafel zwölf Gestalten gewahrte, welche ebenfalls in schwarze Mönchskutten gehüllt waren, aus denen gräßliche Todtenlarven hervorgrunzten.

Jetzt erhob sich ein Vermummter, welcher den Vorsitz zu führen schien, und trat dem Gefesselten mit gemessenen Schritten entgegen.

„Was bewog Dich, — fragte er ernst — in diesem Schlosse übernachten zu wollen?“

John schwieg.

„Rede, — fuhr jener fort — Du bist in unserer Gewalt. Nur eines Winks von mir bedarf es, und Dein Name ist auf der Liste der Lebendigen blutig gestrichen. Du wärst jetzt schon auf Charon's Rachen, und Dein Auge hätte bereits die trüben Fluthen des Styx geschaut, wenn uns nicht durch Deinen Muth und Deine Tapferkeit eine besondere Achtung eingestößt worden wäre. Solche Männer suchen und bedürfen wir. Entschließe Dich daher, auf einige Jahre einer der Unsrigen zu werden, und Dein Leben ist gerettet.“

John. Zuvörderst die Frage: Was treibt ihr hier?

Vermummter. Es ist billig, daß ich Dir diese Frage beantworte, ehe ich einen bestimmten Entschluß von Dir verlange. So höre denn! Wir alle, wie Du uns hier versammelt siehst, 15 an der Zahl, haben in dem letzten Kriege unter Freitruppen gedient, welche nach erlangtem Frieden aufgelöst wurden. Die Lust zur Arbeit hatte sich bei uns unter dem Geräusche der Waffen verloren, dessen ungeachtet aber waren wir an die Fleischtöpfe Aegyptens gewöhnt: was blieb uns übrig? — Stehlen wollten wir nicht, verhungern eben so wenig: daher faßten wir den Entschluß, falsche Münzen zu prägen. Wir konnten dies um so leichter, da einige der Verbündeten früher in Münzwerkstätten gearbeitet hatten; nur fehlte es noch an einem zweckmäßigen Plage. Wir verstanden es jedoch, uns zu helfen. Einer aus unserer Gesellschaft wußte in diesem Schlosse, wo er früher als Castellan gedient hatte, genau Bescheid, und mit dessen Hülfe gelang es uns, den furchtsamen und von einem bösen Gewissen gefolterten Gutsherrn daraus zu vertreiben und uns darin sesszusetzen. Durch Blendwerk ver-

schiedener Art, welches wir durch Hülfe besonderer, in den Kellern und Gewölben angelegter Maschinen bewerkstelligten, brachten wir das Schloß bald in den schlimmsten Verfall, so daß Niemand sich in dessen Nähe wagte, und wir ungestört unser Wesen treiben konnten. Einige Fante, denen aber persönliche Tapferkeit mangelte, versuchten es, den Spuk aufzuklären zu wollen, aber sie fielen, doch nicht durch unsere Hände, sondern durch die Kraft der Rädermaschinen, in welche die Unvorsichtigen gelockt wurden. Du bist jetzt der einzige Fremde, welcher dies Zimmer betreten hat, aber Dein Leben ist lediglich darum erhalten worden, um Dich als Bruder in unsere Arme zu schließen. Zum Beweis, wie sehr ich Dich wegen Deiner bewiesenen Tapferkeit und Unerschrockenheit achte, trete ich, der Vorsteher dieser Gesellschaft, Dir meine Stelle ab. Erkläre Dich nun über diesen Vorschlag, berücksichtige aber dabei, daß wir Dir unserer Sicherheit wegen nur zwischen Ja und Tod die Wahl lassen können.

John. Rufe den Henker: ich bin zum Tode bereit.

Vermummter. Mensch! Bist Du so sehr mit Deinem Leben zerfallen, daß Du solches nicht höher achtest?

John. Wo zwischen Tod und Schande zu wählen ist, da fällt dem Rittmeister John die Wahl nicht schwer.

Vermummter (aufmerksam). Wie heißt Du?

John. John, Sohn des verstorbenen Pfarrers zu M***.

Vermummter (außer sich). Gott, mein Bruder! Müssen wir uns so wiederfinden? Wie lange schon hat sich mein Herz nach Dir gesehnt; o komm, komm in meine Arme!

John wußte nicht, wie ihm geschah. Schnell riß der Vermummte die aus Wachs künstlich verfertigte Todtenlarve vom Gesichte, und John erblickte die wohl bekannten Züge des einzigen geliebten Bruders, den er nun seit 10 Jahren nicht gesehen hatte.

Sprachlos stürzten Beide einander in die Arme.

Als der erste Freudenrausch vorüber war, wurde John auf einen Wink seines Bruders aus dem Zimmer geführt und harrte in dem

kalten Gewölbe, von dichter Dunkelheit umgeben, auf die Entwicklung seines Schicksals.

In dem Zimmer gab es jetzt heftige Debatten; Alles schien wild durch einander zu gehn, und John unterschied deutlich die Stimme seines Bruders, welcher sich irgend einem Anschläge der Verbündeten mit aller Kraft entgegensetzte und diese bald durch gütliches Zureden, bald durch flammende Donnerworte zu bewegen suchte, diesen aufzugeben. Endlich wurde es stiller; der Sturm schien ausgetobt zu haben, und John wurde wieder in die Versammlung geführt.

Mit Innigkeit umarmte ihn der Bruder und sprach gerührt: „Adolph, kannst Du Dich entschließen, einen theuern Eid zu schwören, daß Du Niemanden sagen willst, was Du hier gesehen und gehört hast? —“

John zauderte.

„Entschließe Dich dazu, Geliebter, — fuhr Jener fort — denn nur unter dieser Bedingung vermag ich Dein Leben zu retten. Uebrigens erreichen unsere Geschäfte hier bald ihr Ende, und dann bist Du auch Deines Eides entbunden. Folge meinem Rathe, Bruder, und mache mich durch Deine Weigerung nicht noch unglücklicher, als ich es bereits bin.

Nach langer Ueberlegung entschloß sich endlich John hierzu. Der Eid wurde ihm vorgelesen und unter vielen Ceremonien abgeleistet.

Auf mancherlei Umwegen und mit verbundenen Augen gelangte John, von seinem Bruder begleitet, aus den Souterrains des Schlosses wieder in das Zimmer, wo er seine Ordonnaß noch in tiefem Schlafe fand.

Hier trennte sich John von seinem Bruder, welcher unter Thränen Abschied von ihm nahm und für dieses Erdenwallen Lebewohl sagte.

Schon dämmerte der Morgen im fernen Osten, und jauchzend begrüßten die Vögel den jungen Tag.

John weckte seinen Falkner, als ob gar nichts vorgefallen sey, und verließ in wehmüthiger Stimmung das Schloß, wo er einen lang vermißten Bruder gefunden hatte, um ihn — wahrscheinlich auf immer — zu verlieren.

Große Augen machte der Gastwirth, als er die Schloßgäste wohlbehalten wieder ankommen sah, und mußte sich wundern, daß die bösen Geister ihnen nicht das Genick gebrochen hatten.

Ohne weitem Aufenthalt ließ John die

Pferde vorführen, und ehe noch die Sonne mit ihren goldenen Strahlen die neubelebten Fluren beschien, hatte er schon eine bedeutende Strecke zurückgelegt.

Ohne weitere Abenteuer erreichte John die Residenz, wurde vom Fürsten sehr gütig aufgenommen, mit Lobsprüchen überhäuft und mit dem Hausorden geschmückt; nach 14 Tagen aber gelangte er ohne Unfall wieder in seiner Garnisonstadt an.

Mehr als vier Jahre waren seit dieser Begebenheit verfloßen. John, welcher während dieser Zeit zum Major befördert worden war, dachte noch oft und lebhaft daran, doch nie ohne Seufzer, da er sich dabei nothwendig auch seines unglücklichen Bruders erinnern mußte.

Bald feierte John seine Verbindung mit einem edlen Mädchen, und die Hochzeit wurde auf dem Gute seines künftigen Schwiegervaters gehalten. John hatte nie getanzt, und war auch nicht zu bewegen, an seinem Ehrentage den Anfang damit zu machen. Einsam lehnte er daher, während die Gäste im festlich geschmückten Saale sich freudig im raschen Ländler dahin drehten, in einer Fensterbrüstung, sah in die winterliche Natur hinaus und ergögte sich an dem bunt bewegten Spiele der Flocken. Da gewahrte er einen Reiter, welcher zwei mit Mantelsäcken bepactete Pferde führte und sich rasch dem Schlosse näherte. John, welcher verspätete Gäste vermuthete, öffnete schnell das Fenster. Eben band der Fremde die beiden Pferde an das Thor, gab einen Brief ab und entfernte sich, so schnell er konnte.

Einige Augenblicke darauf trat John's Diener herein und überreichte seinem Herrn das an diesen gerichtete Schreiben. Hastig erbrach es John und las mit Erstaunen folgende Zeilen:

„Sie haben als ein braver Mann Wort gehalten und keine Sylbe von dem Ihnen bekannten Vorfalle ist Ihrem Munde entschlüpft. Wir haben uns genau darnach erkundiget, und das erste Wort, welches Sie davon ausgeplaudert hätten, wäre auch sicher Ihr letztes gewesen, da in diesem Falle 15 Dolche für Sie geschliffen waren. Von heute an sind Sie Ihres Eides entbunden, und können Alles erzählen, wenn es Ihnen gut dünkt. Nachtheilig kann es uns nicht mehr werden, da wir unser Geschäft bereits niedergelegt haben und auf

„dem Wege nach einem fernen Welttheile
 „sind. Nehmen Sie zum Andenken die bei-
 „den Pferde, nebst dem, was in den Man-
 „telsäcken enthalten ist; Sie werden die
 „Summe als ein Mann ohne Vermögen
 „und bei Ihrem Stande sehr gut brauchen
 „können. Uebrigens fürchten Sie nicht,
 „falsche Goldstücke zu erhalten; nein, diese
 „sind längst gegen ächte umgesezt und cour-
 „siren in der ganzen Welt. Leben Sie wohl!
 „Die ehemaligen Falschmünzer.“

In den Mantelsäcken fand John 1000 Du-
 katen; von seinem Bruder aber hat nie etwas
 verlautet.

Der Fremdling in Memel.

Oft sieht die Wahrheit wie eine Lüge aus.
 Das erfuhr ein Fremder, der vor einigen Jah-
 ren mit einem Schiff aus Westindien an den
 Küsten der Ostsee ankam. Damals war der
 russische Kaiser bei dem Könige von Preußen
 auf Besuch. Beide Herrscher standen in ge-
 wöhnlicher Kleidung ohne Begleitung Hand in
 Hand, als zwei recht gute Freunde bei einan-
 der am Ufer. So etwas sieht man nicht alle
 Tage. Der Fremde dachte auch nicht daran,
 sondern ging ganz treuherzig auf sie zu, meinte,
 es seyen zwei Kaufleute, oder andere Herren
 aus der Gegend, und fing ein Gespräch mit
 ihnen an, war begierig, allerlei Neues zu hö-
 ren, das seit seiner Abwesenheit sich zugetragen
 habe. Endlich, da die beiden Herrscher sich
 leutselig mit ihm unterhielten, fand er Ver-
 anlassung, den einen auf eine höfliche Art zu
 fragen, wer er sey. „Ich bin der König von
 Preußen,“ sagte der eine. Das kam nun
 dem fremden Ankömmling schon ein wenig son-
 derbar vor; doch dachte er, es ist möglich, und
 machte vor dem Könige eine ehrerbietige Ver-
 beugung. Und das war vernünftig; denn in
 zweifelhaften Dingen muß man immer das
 Sicherste und Beste wählen, und lieber eine
 Höflichkeit aus Irrthum begehen, als eine
 Grobheit. Als aber der König weiter sagte
 und auf seinen Begleiter deutete: „Dies ist
 Se. Majestät der russische Kaiser,“ da war's
 doch dem ehrlichen Manne, als wenn zwei
 lose Vögel ihn zum Besten haben wollten, und
 sagte: „Wenn Ihr Herren mit einem ehrlichen
 Manne Euren Spaß haben wollt, so sucht
 einen andern, als ich bin. Bin ich deswegen

aus Westindien hieher gekommen, daß ich Euer
 Narr sey?“ — Der Kaiser wollte ihm zwar
 versichern, daß er derjenige sey; allein der
 Fremde gab kein Gehör mehr, „Ein russischer
 Spasvogel mögt Ihr seyn,“ sagte er. Als er
 aber nachher im grünen Baum die Sache er-
 zählte und andern Bericht erhielt, da kam er
 ganz demüthig wieder, bat fußfällig um Ver-
 gebung, und die großmüthigen Fürsten ver-
 ziehen ihm, wie natürlich, und hatten hernach
 viel Spaß an dem Vorfall.

Der Gelbsüchtige.

Zu Nigre, wo viel Safran wächst, erschien
 neulich ein junger, starker Bursche zur Con-
 scription, der eine so gräßliche Gelbsucht zeigte,
 daß alle Anwesenden einen Schrei des Ent-
 sezens ausstießen. Als sich aber der Arzt ihm
 näherte, lachte er laut auf, verlangte Wasser,
 und in ein Paar Minuten war die Krankheit
 spurlos weggetilgt. Empört über einen so
 frechen Betrug, befahl der Vorsitzende, den
 Schlingel ohne weiteres zu enroliren und be-
 kannt zu machen, daß eine Safrangelbsucht
 keineswegs als Ausnahme von der Militair-
 pflicht angesehen werden könne.

Der zu seiner Zeit gefeierte Schauspieler
 Spiß war einmal mit einer Gesellschaft aus
 Leipzig in dem Gasthose zu Gohlis. Ein Bauer
 saß seitwärts an einem Tische allein bei seinem
 Krüge Bier. Spiß näherte sich ihm und
 neckte ihn mit allerlei Witzreden, um zu sehen,
 was er in seiner Einfalt dazu sagen oder thun
 würde, zur Belustigung der Anwesenden. Er
 aber sagte und that gar nichts, so daß Spiß
 von ihm ablassen mußte. Nachdem der Bauer
 sein Bier ruhig ausgetrunken hatte, stand er
 auf, trat zu Spiß hin, klopfte diesen ver-
 traulich auf die Schulter und sagte gelassen:
 „Weiß Er was, mein lieber Herr Comödiant,
 ich bin Sein Narre nicht; morgen aber
 komme ich nach der Stadt, zahle einen halben
 Gulden, und da ist Er meiner!“ — Spiß
 überrascht, wußte hierauf nichts zu erwidern
 und wurde von der Gesellschaft verb ausgelacht.

Ein hübsches Dienstmädchen zu Leipzig trug
 ihrem Herrn die Büchse nach dem Schützenhause
 hin. Etliche Studenten begegneten ihr, und
 einer derselben, der gern ein Späßchen treiben

möchte, rief ihr zu: „Mein Töchterchen! Du wirst mich doch nicht todt-schießen!“ — „Davor sind Sie sicher — war ihre Antwort — ich habe kein Hasenschrot, sondern eine Kugel in der Flinte.“

B ä c k e r l i e d.

Gottlob! daß ich ein Bäcker bin!
Ich mein', ich bins mit Ehren,
Und daß ich habe frohen Sinn,
Soll mir kein Teufel wehren!

Ein jeder bäckt, für seinen Part,
Sich Träume, Wunsch' und Grillen,
Der eine weich, der andre hart,
Der lieben Ehre willen.

Ich backe Brod, Brod geht voran
Vor allen Gottesgaben!
Das müssen Bauer, Bürgermann,
Und Rath und König haben!

Denn ohne Brod ist's Flickwerk nur
Mit Braten und mit Fischen,
Und allem sonst, was Hain und Flur
Uns pflegen aufzutischen.

Pur klares Gold ward vorgeseht
Dem Herrn mit langen Ohren;
Und doch rief er nach Brod zuletzt,
Da seh mir eins den Thoren! *)

Drum macht mein Ofen spät und früh
Mir leicht so viele Freuden,
Als jener zu Claußthal, wo sie
Das Gold von Schlacken scheiden.

Mein Ofen spendet liebes Gut
Für tausend Menschenleben,
Und wird auch mir, was nöthig thut
Zur vierten Bitte geben.

O möcht' er mir doch hie und da
Noch was Apatres gönnen;
Es giebt der armen Schelme ja,
Die's nicht bezahlen können.

*) Midas, einst König in Phrygien, spielt in der ältesten Fabellehre eine sehr lächerliche Rolle. Er bat den Bacchus für eine kleine ihm erwiesene Gefälligkeit, daß er alles in Gold verwandeln könnte, was seine (des Midas) Hand berühren würde. Bacchus that's, und nun war alles Gold, was der Geizhals berührte, leider! aber auch das Essen, und nun mußte der Narr unter den größten Reichthümern hungern. Als seine Thorheit ihm leid wurde und er den Bacchus bat, sein Geschenk zurückzunehmen, befahl dieser ihm, sich im Fluß Pactolus zu waschen, welcher seit dieser Wadefur Gold bei sich führte. Als einst Midas in einem musikalischen Wettstreit zwischen Pan und Apollo aus Partheilichkeit als Richter zu Gunsten Pans entschied und ihm den Preis zuerkannte, regalierte ihn Apollo zur Strafe mit — Eselsohren.

Und sieh, es ist ein Gaudium,
Das wühlt in Mark und Beinen,
Wenn Leute stehn, so blaß und stumm
Und, statt des Dankes, weinen.

Gottlob! daß ich ein Bäcker bin!
Ich mein', ich bins mit Ehren,
Und daß ich habe frohen Sinn
Soll mir kein Teufel wehren!

R ä t h s e l.

Man nennt es eine leckig-süße Speise,
Doch sah man nie sie auf der Tafel stehn,
Man trägt sie auf nach sonderbarer Weise
Und wird auch nie Servietten dabei sehn.
Wenn man mit Appetit will Tafel halten,
So wird dazu auch nie ein Tisch gedeckt,
Und diese Speise kann auch nie erkalten,
Um besten schmeckt sie heimlich und versteckt. —
Wird man nach diesem jezt auf Fleisch wohl ratthen?
Doch bei der Speise ist stets Fleisch dabei,
Man wünscht natürlich dieses ungebraten,
Daß dunkelroth und immer frisch es sey.
Doch was für Fleisch? Je nun, nach eignen Wahlen,
Ihr habt es ja, wenn's nicht zu ratthen geht;
Die Speise läßt mit Geld sich nicht bezahlen,
Man rechnet sie, wie man zu Gaste geht.
Das ist von ihr wohl meist der Kern des Süßen,
Daß man die Speise niemals ganz allein,
Nein, sondern in Gesellschaft kann genießen,
Denn diese wird stets ihre Würze seyn.
Nöthig? nie die Speis' als falsch Gericht berücken?
Wer sie genießt, genieße sie in Ruh,
Recht con amore, saust die Augen zu,
Das heißt vor Schauder nicht, wohl aber vor Entzücken.

Auflösung des Worträthsels im vorigen Stück:
M e h l t h a u.

K u n s t n a c h r i c h t.

Der Halle'sche Kunstverein wird seine diesjährige Ausstellung in dem bereitwilligst von dem Besitzer des Gasthofs zum Kronprinzen, Herrn Reuter zugesicherten Locale schon am 19. Mai eröffnen, da nach dem Arrangement unter den Vereinsstädten, die jezt in Halberstadt ausgestellt Gemälde größtentheils schon am 16. Mai von dort eintreffen, andere directe Zusendungen von Düsseldorf und Berlin aber schon binnen kurzem eingehen werden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die diesjährige Ausstellung die vom Jahre 1834 noch übertreffen, denn wenn damals etwa 270 Gemälde aufgestellt waren, so sind jezt schon nahe an 500 versprochen worden.

Der Katalog der Halberstädter Ausstellung schließt mit Nr. 493. ab, und wenn davon auch

einiges durch anderweite Bestimmungen und Verkauf abgehen möchte, so kommen dagegen durch directe Zusendungen noch viele Gemälde hinzu, welche in Halberstadt nicht ausgestellt werden konnten.

Besonders hat des Königs Majestät huldvollst drei Gemälde, worunter der Hylas von Sohn und Hübner's Fischer bewilligt, welche direct von Berlin eingehen werden. Diese berühmten Kunstwerke und viele andere Sachen von hohem Werthe und Ruf, von denen hier nur:

Schadows Christus mit den Jüngern auf dem Wege nach Emaus,
Lessing's Winterlandschaft,
Schröders Don Quixote,
Wittigs Edelknaube,
Pistorius's kranker Esel,

als schon allgemein anerkannt hervorgehoben werden, dürften gewiß zur höchsten Zierde der Ausstellung dienen. Außerdem finden wir aber in dem Halberstädter Kataloge auch Hildebrand's, Scheuren's, Kottmann's, Quaglio's, Freanley's, Vega's und Ahlborn's berühmte Namen, die für die Ausstellung in Halle viele hohe Kunstwerke versprechen.

Herr Kaufmann Keferstein hieselbst hat es gefälligst übernommen, für die hiesigen Mitglieder die Actien und Beiträge anzunehmen, und sind bei ihm unentgeltlich Statuten des Vereins zur Einsicht zu erhalten.

Bekanntmachungen.

(283) Auktions-Verlegung. Die in dem vorigen Stück dieser Blätter auf den 12. Mai 1836 angelegte Mobilien-Auktion wird hiermit auf den 16. desselben Monats verlegt.

Merseburg, den 5. Mai 1836.

Königl. Land- und Stadtgericht.

(281) Bekanntmachung. An den Kirchen- und Pfarrgebäuden zu Weßmar sollen in diesem Jahre einige, in Schieferdecker-, Maurer- und Zimmer-Arbeiten bestehende, auf 180 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf. und resp. 76 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. veranschlagte Reparaturen ausgeführt, und mit höherer Genehmigung an

den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden.

Zur Abgabe der desfalligen Forderungen haben wir auf

den 27. Mai 1836,

Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Königl. Landrathsamte einen Licitationstermin anberaumt, wozu wir alle diejenigen, welche diese Entreprise zu übernehmen geneigt und fähig sind, mit dem Bemerken einladen, daß die revidirten Kostenanschläge im Termine vorgelegt werden sollen.

Merseburg, den 7. Mai 1836.

Die Kirchen-Inspection von Weßmar.

(292) Pferde-Versteigerung. Sonnabend, als den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen vom Königlich 12. Husaren-Regimente zwei zum Dienst unbrauchbare Dienstpferde, im hiesigen Kasernenhofe in der Vorstadt Altenburg, öffentlich an Meistbietende, gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant, verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 4. Mai 1836.

(gez.) v. Wolff,

Oberst und Commandeur des 12. Husaren-Regiments.

(287) Verpachtung. Allhier ist eine Schmiedewerkstatt nebst Werkzeug auf mehrere Jahre zu verpachten bei Fr. Störzer in der Gotthardtsstraße Nr. 50. in Merseburg.

(291) Vermietung. Bei dem Unterzeichneten ist eine ausmeublirte Stube nebst Kammer und Torfgeläß, für einen einzelnen Herrn, von jetzt ab zu vermietten.

Merseburg, den 9. Mai 1836.

Der Fleischermeister C. Klopfer,
H. Rittergasse Nr. 98.

(282) Empfehlung. Billard-Tuch empfiehlt ganz ergebenst die Tuchhandlung von Julius Wisig in Merseburg, Burgstraße Nr. 139.

(290) Bekanntmachung. Da nun die Leipziger Messe vorüber ist, so mache ich einem hochzuverehrenden Publikum die erge-

benste Anzeige, daß ich nun wöchentlich 3mal nach Leipzig fahre, nämlich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und bitte um recht vielen Zuspruch.

Merseburg, den 9. Mai 1836.

Friedrich Eichhof, Lohnkutscher.

(284) **Koßbacher Kohlenziegel-Verkauf.** Dem hiesigen verehrlichen Publico zeige ich ergebenst an, daß mir auch für dieses Jahr der Auftrag zu Annahme von Bestellungen auf Koßbacher Kohlenziegel von der dortigen Administration geworden ist, und daß von jetzt an wieder gut geformte Kohlenziegel von bekannter Güte, vom Plage weg das 1000 einfache oder 500 doppelte für 1 Thlr. —, —, dort zu haben sind, und selbige für 2 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. frei nach Merseburg transportirt werden. Aus den Schuppen kosten jetzt 500 Doppelziegel daselbst 1 Thlr. 10 Sgr. —,

Ich hoffe auch dies Jahr mit recht vielen Aufträgen beehrt zu werden, da die Güte der Koßbacher Kohlenziegel hinlänglich bekannt ist.

Merseburg, den 9. Mai 1836.

Der Copist Pießsch.

(286) **Empfehlung.** Für die Dauer des heurigen Sommers und Frühherbstes habe ich den Dorenbergschen Garten mit Regelpahn in der Delgrube gepachtet, und werde von jetzt ab mit allen gewöhnlichen kalten und warmen Getränken in den Nachmittags- und Abendstunden in diesem Garten aufwarten. Meinen verehrten Gästen zeige ich dieses ergebenst an und bitte um ihren recht häufigen und zahlreichen Besuch.

Merseburg, den 6. Mai 1836.

August Heine.

(285) **Der hiesige Uhrmacher Herr Seidel jun.,** in der Delgrube wohnhaft, hat mehrern Einwohnern der hiesigen Stadt durch Reparatur von Uhren die Ueberzeugung ver-

schafft, daß derselbe in der erlernten Kunst ein wirklich geschickter Arbeiter ist, der die ihm gegebenen Aufträge prompt und zu aller Zufriedenheit ausgeführt hat, weshalb derselbe mit Recht empfohlen, und versichert werden kann, daß der Herr Seidel jun. mit seiner Geschicklichkeit zugleich auch die größte Reellität verbindet.

Merseburg, den 6. Mai 1836.

Am Himmelfahrtsfeste predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Markendorf.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Sonntag, den 15. Mai, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Conssist. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Cand. Müller.
Altenburger Kirche: Hr. Cand. Trebst.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Regierungsrath Haupt eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Maurermeister Merkel ein Sohn; dem Schieferdecker Thomas ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Schneidermeister Langenhahn mit Jgfr. J. E. Krost von hier. — Gestorben: die geschiedene Frau Zeune, 56½ Jahr alt; die einzige Tochter des K. Regierungs-Referendar v. Münchhausen, 29 Wochen alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Lohnbedienten Winzer ein Sohn. — Gestorben: die nachgelassene Wittve des Dekonomen Müller in Lauchstädt, 77 J. alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rügen.)

Geboren: dem Handarb. Schumann ein Sohn; dem Gastgeber Knabe ein Sohn; dem Stellmachermstr. Frenzel ein Sohn. — Gestorben: der pensionirte Trompeter Glas, 75 Jahre 7 Monate alt; der Sohn des Handarbeiters Schumann, 8 Tage alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	3	9	bis	1	10	—
Roggen	—	22	6	bis	—	27	6
Gerste	—	20	—	bis	—	25	—
Hafer	—	15	—	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.